

## Erfahrungsbericht: Ein Auslandssemester in Santiago de Chile

Chile wurde von Lonely Planet zum Reiseland 2018 gewählt. Ein Land, was Touristen mit seiner landschaftlichen Vielfalt anzieht. Von schneebedeckten Bergen, über malerische Strände bis hin zur trockensten Wüste der Welt ist für jeden was dabei. Ich hatte das Glück, das Land im Süden Lateinamerikas noch im Jahr 2017 kennen lernen zu können. Im Rahmen meines fünften Semesters verbrachte ich fünf Monate in Santiago de Chile, wo ich Journalismus weiterstudierte. Vom 01. August bis zum 16. Dezember tauchte ich in die Kultur und Mentalität der Chilenen ein, mit der ich ins Besondere im Alltag an der *Universidad Santo Tomás* vertraut wurde.

Auch wenn im Vorherein der Kontakt zu der Universität, einem weiteren deutschen Auslandsstudenten und dem International Office bestand, um die notwendigsten Fragen zum Studienalltag, der Wohnungssuche und den Visabestimmungen zu klären, war die Zeit zwischen dem Flug nach Santiago und der letzten Prüfung in Deutschland zu kurz, um sich mental und emotional mit der Situation auseinandersetzen zu können. Und auch vor Ort, bereits in Santiago angekommen, hatten wir ganze sechs Tage Zeit, um anzukommen, bevor das Semester losging. Wir, das waren drei Kommilitoninnen und ich.

Während unsere Freunde in Deutschland fast drei freie Monate vor sich hatten, ging für uns die Uni am siebten August wieder los. Für mich bedeutet es, drei Tage die Woche zu fünf Vorlesungen à 3 Stunden in den Stadtteil *San Joaquín* zu fahren, was zwischen einer und anderthalb Stunden dauerte, je nach Tageszeit. Da ich über Kontakte eine deutsche Gastfamilie gefunden habe, die mich für die Zeit bei sich aufnahm, wohnte ich in *Vitacura*, einem Stadtteil, der sich außerhalb des Zentrums befand. Die Busse in Santiago haben keinen geregelten Fahrplan wie man ihn in Deutschland gewöhnt ist, sodass die Anfahrtszeit in die Uni von Tag zu Tag variierte. Außerdem kann es in der Rush Hour passieren, dass man drei U-Bahnen an sich vorbeifahren lassen muss, um sich irgendwann mit hunderten anderen in diese quetschen zu können. Aber insgesamt bin ich mit den öffentlichen Verkehrsmitteln gut von A nach B gekommen.

Bereits in Deutschland entschied ich mich für die Fächer „Fotografie“, „Radio“, „Schreibwerkstatt“ und „Aktuelle wirtschaftliche und politische Lage Lateinamerikas“. Vor Ort tauschte ich gemeinsam mit meinen drei deutschen Kommilitoninnen das Fach „Investigativer Journalismus“ gegen „Digitaljournalismus“ aus, da bereits nach einer Vorlesung klar war, dass das Fach vor allem sprachlich zu anspruchsvoll war. Die Fächer waren alle sehr interessant, praxisnah und persönlich. Besonders die Beziehung zu den Professoren war auf Grund der kleinen Gruppengröße sehr angenehm. Leider war es in einigen Fächern sehr schwer, den Professoren zu verstehen zu geben, dass wir nicht das gleiche Sprachniveau wie die Chilenen haben und auch unser Wissen in Bezug auf die aktuelle chilenische Politik begrenzt ist. Das führte oftmals zu Diskussionen mit den Professoren und letztlich leider auch auf Grund mangelnden Verständnisses und trotz vielen Lernens zu schlechteren Noten. Unterschiede zwischen dem deutschen und dem chilenischen Unisystem stellte ich bereits in den ersten Tagen fest. Dazu gehörte die detaillierte Anwesenheitskontrolle durch die Professoren an der Santo Tomás. Diese wurde mittels eines Fingerabdruckscanners und einer mündlichen Kontrolle während der Vorlesung überprüft, da maximal drei Fehltage akzeptiert wurden. Des Weiteren gab es nicht, wie ich es von der Uni in Deutschland gewöhnt bin, eine Klausurenphase am Ende des Semesters. Anstatt dessen wurden jede Woche Aktualitätstest, Lektüreprüfungen und, in regelmäßigen Abständen, Zwischenprüfungen geschrieben,

welche letztlich zur Endnote zusammengerechnet wurden. Diese beiden Aspekte führten dazu, dass ich trotz vier freier Tage unter der Woche insgesamt wenig Freizeit hatte, da die Erledigung der Aufgaben sehr viel Zeit in Anspruch nahm.

Trotzdem versuchte ich zwischendurch ein paar kleinere, aber auch größere Ausflüge zu unternehmen. Zu den Tagesausflügen gehörten Wander- und Skitrips, welche mich in Santiagos Umgebung in spektakuläre und atemberaubende Gegenden führten wie den Cajón del Maipo und natürlich Entdeckungen in Santiago selbst. Einer meiner Lieblingsorte war das italienische Viertel, das *Barrio Italia*, welches mich mit kleinen, niedlichen Straßen und Häusern, Künstlerateliers und verträumten Cafés in seinen Bann zog. Ein Ausflug ins *Costanera Center*, dem höchsten Hochhaus Südamerikas und einem 360-Grad-Blick auf die Hauptstadt Chiles, konnte ich mir nicht entgehen lassen, genauso wenig wie den *Cerro San Cristobal*, einem Berg mitten in der Stadt, den man laufend oder fahrend erklimmen konnte. Eine freie Woche im September nutzte ich, um nach *San Pedro de Atacama* zu reisen und die trockenste Wüste der Welt zu erkunden. Somit hatte ich die Möglichkeit, im *Valle de Marte* eine Sanddüne barfuß runterzulaufen, an die argentinische Grenze zu den *Piedras Rojas* zu fahren und den atemberaubenden, glasklaren Sternenhimmel zu bewundern. Im Kontrast dazu fuhr ich im November zwei Mal an die ein einhalb Stunden von Santiago entfernte Pazifikküste und erkundete *Vina del Mar* und *Valparaiso*, das mit seinen bunten Häusern und den antiken Aufzügen zum UNESCO Weltkulturerbe gehört. Leider schaffte ich es nicht, in den Süden zu fahren, was jedoch einer der vielen Gründe ist, auf jeden Fall wieder nach Chile zurückzukommen.

Von Anfang an habe ich mich im alltäglichen Leben sehr sicher gefühlt. Ja, gerade in den überfüllten Metros muss man auf seine Sachen aufpassen und den Rucksack oder die Tasche am besten immer im Blick haben. Dieses Wissen habe ich allerdings erst richtig umsetzen können, nachdem mir meine Federmappe geklaut wurde. Dieser Verlust war aber zum Glück nicht so schlimm. Diese Tatsache soll aber nicht das Bild der Menschen verzerren. In Chile, aber insgesamt in Südamerika, sind alle sehr herzlich, hilfsbereit und offen und freuen sich immer wieder darauf, Gespräche zu führen und einen kennenzulernen. Diese werden auf Spanisch geführt, da die Englischkenntnisse insgesamt sehr begrenzt sind, was für mich aber auf Grund meiner Sprachkenntnisse kein Problem war. Ich persönlich konnte mich von Anfang an gut in der Stadt orientieren und bewegen, ohne ein mulmiges Gefühl zu haben. Dieses kam erst gegen Abend, weshalb ich nie nachts alleine nach Hause gefahren bin. Das lag aber auch daran, dass ich negative Erfahrungen mit vielen Männern gemacht habe, auf die das klassische europäische Aussehen (blond und groß) anscheinend eine große Anziehung hatte, weshalb ich mich fast täglich mit unangenehmen Sprüchen und Blicken auseinandersetzen musste.

Die Erfahrung, für ein Semester ins Ausland zu gehen, war für mich eine sehr wichtige, auch wenn es zwischendurch sehr anstrengend war. Insbesondere mit den vielen Uniaufgaben und der wenigen Freizeit hatte ich leider zu wenig Zeit, um das Land selber bereisen zu können. Da ich direkt nach Ende des Semesters nach Deutschland fliegen musste, konnte ich mir die Zeit auch nicht danach nehmen, sodass der Süden auf jeden Fall noch auf meiner Reiseliste steht. Was die Uni betrifft habe ich thematisch sehr viel gelernt und auch Spaß an den Vorlesungen gehabt. Leider werden jedoch die Noten, die ich dort erhalten habe, meinen deutschen Notendurchschnitt runterziehen. Das liegt aber auch daran, dass die Erwartungen an die Studenten vor Ort eine andere sind, weshalb eine umgerechnete 2,8 eher zu den guten Noten zählt.

Ich würde jedem ein Auslandssemester in Chile empfehlen, wenn man sich der etwas chaotischeren Lebensweise, einem höheren Arbeitspensum als eventuell in anderen Auslandsunis und der spanischen Sprache als fast einzige Kommunikationsmöglichkeit anpassen kann. Südamerika als solches ist ein großartiges Kontinent und jeder, der dort hinreist, wird sofort begeistert sein.